

DAS VATERLAND.

Belletristisch : commerciale Zeitschrift,

redigirt und herausgegeben

von

Richard Noisser.

Zweiter Jahrgang.

Jede Woche erscheinen drei Nummern und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags; alle vierzehn Tage wird außerdem ein prachtvolles Modenbild beigegeben. — Preis für Raab halbjährig 3 fl. 30 kr., ganzjährig 7 fl. Mit Postversendung halbjährig 4 fl. 48 kr., ganzjährig 9 fl. 36 kr. Conv. Wze.

Alle P. Postämter nehmen Bestellungen an. Inserate werden zu 2 kr. C. M. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei öfterer Insertion wird der Raum verhältnißmäßig billiger berechnet. — Beiträge werden, mit Ausnahme bekannter Mitarbeiter, nur franco angenommen.

N^o 122.

Raab, Samstag den 18. Oktober

1845.

Blumenfest in Preßburg.

So wie unser Vaterland in allen Zweigen der Industrie dem gebildeten Auslande raschen Schrittes nachsteht, sehen wir auch, daß Ungarns Sinn für die Alles belebende Blumisterie keineswegs zurückbleibt. Als Beweis dessen, können wir die zahlreiche Zuströmung des hiesigen Publikums zu dem im hiesigen Ursulinergarten durch Herrn Franz Schillers Sohn, Carl, am verflossenen 28. September veranstalteten Blumenfeste, anführen, wo es von Einwohnern der schönsten Klasse in dem sehr weitläufigen Garten allerorten wimmelte, deren Auge sich an den schönen, sowohl am Eingange, als auch an vielen anderen Orten befindlichen Gruppen von modernsten Blumen weidete. Die Mehrzahl verweilte jedoch in der reichhaltigen Georginen-Anlage, die wohl aus ein paar Tausend blumenreichen Stöcken bestehen mag, in deren Mitte sich eine hohe und geräumige Laube erhob, deren Gestalt mit mehr als 5000 der schönsten abgeschrittenen Georginen dicht bekleidet war. Der Anblick dieser Laube war so überraschend, daß Niemand seinen Beifall verschweigen konnte. Die 10 Säulen waren mit Georginen dergestalt bedeckt, daß sie ein gestreiftes Ansehen hatten, die Streifen waren von unten bis hinauf aus Blumen von einerlei Farbe gebildet, und so zeigten sich die 4 Kanten einer jeden Säule in viererlei Farben. Die hohen Bogen und die dazwischen hängenden zahlreichen Guirlanden waren bunt bekränzt, und vollendeten das Aussehen einer wahren Laube. Im Inneren dieser Laube zur einen Seite erblickte man den Blumen-Spiegel, als Musterkarte von 239 lauter geröhrten Georginen-Sorten, welche 1845 im Auslande als Neuheiten in den Handel kamen, nur einige wenige Sorten sah man vom 1844-er Jahrgange darunter. Jede Sorte in der Musterkarte, sowohl englische, als auch französische und deutsche hatten einen normalmäßigen Bau, wie ihn die jetzige Zeit fordert; nur etliche Weißgespizte davon ausgenommen. Daß eine Sammlung, aus welcher man 239 bloß lauter geröhrte und enggemuschelte Georginen wählen kann, aus vielen hundert Sorten bestehen muß, läßt sich leicht begreifen, und wer andere hiesige Georginen-Ausstellungen mit Kenner-Auge durchschaut hat, wird nicht viel Kopfbrechens brauchen, um dieser Sammlung die Palme zuzuwenden. Ueberhaupt findet man in dieser Anstalt kein Gemisch von mittelmäßigen oder alten Sorten, ein Beweis, daß der Eigenthümer ein strenger Mäurer ist.

Um diese Ausstellung zu einem Blumenfeste zu machen, war eine Gratis-Verlosung von 8 Bouquets veranstaltet. Jede Dame wurde ersucht, ihre Stimme für jene Georgine, die ihr am besten gefiel, anzufagen, und sich aus der Base ein Loos zu ziehen. Nach beendigter Stimmenangabe wurden die 8 Bouquets nach den Nummern, welche die meisten Stimmen hatten,

an die Besitzer dieser Troffer vertheilt. Lustig war es zuzusehen, wie schwer die Wahlen vor sich gingen, da alle Blumen schön waren. Nachstehende erhielten jedoch die meisten Stimmen, als:

Beauty of Stown, englische, von Girling 1845 herausgegeben.

Bertha von Jena, deutsche, von Dr. Koch in Jena, von 1845.

Beauty of Birmingham, englische, von Harisson 1844 herausgegeben.

Königin von Neapel, in Lattendorf bei Wien erzogen von Girardoni, 1845 ausgegeben.

Bory Károly, Sämling, vom Festgeber 1845 erzeugt.

Curiosa, englische, von Girling 1845 herausgegeben.

Zeitgeist, deutsche, von Rinz aus Frankfurt, 1845 herausgegeben.

Pálffy Herczegné, Sämling, vom Festgeber 1845 erzeugt.

Mühhlicht müssen wir das bescheidene Benehmen des Festgebers erwähnen, von dem man auch nicht ein einziges Wort vernahm, welches auf Selbstlob oder Verkleinerung anderer Georginen-Besitzer hingedeutet hätte, und man fühlte sich wahrhaftig wohl, daß Alles, die Laube und Ausstellung, ohne prunthast tapezirten Salon, bloß mit natürlichen Flora-Kindern großartig, zierlich und geschmackvoll zusammengestellt war, welches mit der lieben Natur so sehr im Einklange stand, während man bei anderen Georginen-Ausstellungen mit ewigem Selbstlobe und oft wiederholten Worten: »Diese Sorte kostet mich 10 fl. C. M., ist directe aus London; diese kostet mich 12 fl. — solche findet man hier nicht — solche kann ein Familienvater sich nicht anschaffen,« u. dgl. belästigt wird. Als ob ein Familienvater, wie der alte Herr Franz Schiller, der die großartigsten Geschäfte mit Georginen seit mehreren Jahren macht, sich nicht auch seine Georginen pr. 10—12 fl. ankaufen könnte, der doch jede neue Sorte über Winter 80- bis 100-mal zu vermehren versteht, und jedes Frühjahr 5 bis 6000 solche Stecklinge, das Stück pr. Einen Zwanziger versendet, was uns recht wohl bekannt ist. Ueberdies wissen wir auch, daß jener reiche Nichtfamilienvater seine Georginen eben auch nicht zu seinem Vergnügen hält, sondern mittelst Kataloge und Ankündigungen aller Welt zum Verkaufe anbietet. Traurig wäre es, wenn Kauf- und Geschäftsleute, die viele Kinder haben, in ihrem Verlage keine theureren Artikel halten könnten. Daß Herr Schiller im Ursuliner-Garten weit mehr Georginen-Neuheiten besitzt, als sein Nebenbuhler, ist genugsam bewiesen; ob er sie eben auch so theuer anschafft, bekümmert uns nicht, und er selbst dringt es uns nicht auf; wir wissen aber genau, daß er dieselben Sorten bedeutend wohlfeiler erhält, weil er als der älteste Georginenzüchter bessere Bezugsquellen wissen, und in der Auswahl mehr Routine haben mag.

C—L

Magazin des Neuen, Nützlichen, Amüsanten und Wiquanten.

Miscellen.

(Grille eines amerikanischen Professors.) Vor Kurzem las in New-York ein gewisser Professor Bronson eine Abhandlung folgenden Inhalts: Untersucht man einen Tropfen menschlichen Blutes mittelst des Dryhydrogen-Microscops und vergrößert ihn etliche zwanzig Millionenmal (nur!), so findet man darin alle Thierarten, die gegenwärtig auf dem Erdboden leben oder die während der verschiedenen Schöpfungsakte vor Millionen Jahren existirt haben. Im Blute einer gesunden Person sind alle diese Thierchen ruhig und friedlich; im Blute einer kranken Person aber sind sie wild, wüthend und fressen einander gegenseitig auf. Dieß diente zur Beleuchtung seiner Meinung, daß im Menschen alle Principien des Universums enthalten sind. Auch fügt er hinzu, daß man in jedem Tropfen einer stehen-

den Wasserpflanze, in der man eine todte Kaze verfaulen ließ, wenn man ihn auf obige Weise untersucht, alle Arten des Käzengeschlechtes, die je auf Erden existirten, wüthend und einander anfallend zu sehen bekommt. Nach dieser Theorie bestehen also die Körper aller niederen Thiere aus Thierchen, die ihnen gleichartig sind, der menschliche Leib aber ist aus Allem, was auf der Schöpfungsleiter unter dem Menschen steht, zusammengesetzt.

(Ein Stückchen des Richter Lynch.) Man weiß, wer Richter Lynch ist, der amerikanische Pöbel, der sich selbst nach seiner Weise Recht schafft, ohne sich um das Unrecht, das er dabei verübt, zu kümmern. Es lassen sich von seinen Thaten gar viele Exempel erzählen. Hier eines, das Bättner in seinen »Briefen aus Nordamerika« berichtet: »In der Grafschaft Stark im Staate Ohio wohnte ein deutscher unverheiratheter Doctor, der sich in kurzer Zeit eine ziemliche Praxis verschafft hatte. Der Mann lebte

ruhig dahin und mischte sich weder in Politik, noch in anderer Leute Handel. Eines Abends sitzt er in seiner Stube, unbesorgt und an nichts Arges denkend, da treten auf einmal mehrere Bauernburschen in die Stube, führen ihn gewaltsam zur Thüre hinaus, und in Begleitung der Anderen, die vor der Thüre gewartet hatten, nach einem kleinen Gehölz. Dort entkleiden sie ihn, es war in einer sehr kalten Nacht, beschmieren ihm den ganzen Körper, selbst den Kopf und das Gesicht mit Theer, stecken ihn in ein aufgeschnittenes Federbett, stülpen ihm auf den Kopf ein Kopfkissen, so, daß er gar nichts sehen kann, treiben noch andere Schändlichkeiten mit ihm unter vielem Gelächter und Hohn und lassen ihn laufen. Der arme Doctor weiß nicht, wohin sich wenden; endlich gelangt er an die Brauerei eines Deutschen. Hier hätte er beinahe sein Leben verlieren können. Die Hunde nämlich schlagen bei dem Erscheinen der seltsamen Gestalt heftig an. Der Deutsche, die Ursache nicht kennend und gegen eine mögliche Gefahr sich schützend, ergreift sein geladenes Gewehr und geht hinaus, um nach der Ursache des Hundegebells sich umzusehen. So wie er die Gestalt erblickt, erschrickt er, weil er etwas Aehnliches noch nicht gesehen hat, legt auf sie an und will Feuer geben. Er besinnt sich jedoch anders, pfeift seinen Hunden und geht nun auf die unbekannte Gestalt los. Er erkennt einen Menschen, nimmt ihn mit in seine Stube, sucht ihn so gut wie möglich von dem Federanzuge zu befreien, und erkennt in dem Menschen den deutschen Doctor. Ein wahres Wunder, daß der Doctor in jener kalten Nacht bei den ausgestandenen Mißhandlungen und der Seelenangst das Leben nicht verloren hat. Und was hatte er gethan? Er stellte sich in die Tochter eines reichen Bauers verliebt und gesagt haben: Wenn die Tochter ihn nicht heirathete, würde er sich erschießen. Der Vater des Mädchens hat ihn gern aus der Gegend fort haben wollen, aber kein anderes Mittel als den Richter Lynch (Volksjustiz) gewußt, und hatte, da er als reicher Mann angesehen war, die benachbarten Bauernburschen leicht berebet, den Doctor zu theeren und zu federn; dann würde er die Gegend schon verlassen. Der Doctor verklagte den Bauer und dessen Helfershelfer bei dem Gerichte. Der Bauer zahlt eine Entschädigungssumme und die Prozeßkosten, und die Bauernbursche wurden 24 Stunden in das Grafschaftsgefängniß gesteckt. Ich sehe noch diese Kerle halb besoffen unter lautem Lachen nach dem Gefängniß ziehen, um ihre Strafe abzußüßen.

Eisenbahnzeitung.

— Dem Vernehmen nach wird ein Eisenbahncomité in Ungarn errichtet werden, welches die Fortsetzung der Neustadt-Dedenburger Bahn bis Warasdin beabsichtigt. Diese Strecke ist für den Getreidehandel Ungarns von der größten Wichtigkeit, und wird auch für die südlichsten Comitate von sehr wohlthätigem Belange sein, nachdem sie mit der projektirten Fiumaner Bahn in directe Verbindung treten soll.

— Ingenieure halten bei dem herrschenden Bedürfnisse von Eisenbahnen jetzt allerorten goldene Ernten; die reichsten aber unbesritten in England. So erhält z. B. Sir John Rennie, der die Vorarbeiten einer neu anzulegenden Bahn in Nord-England leitet, wöchentlich 1000 Pfund Sterling (10,000 fl. C. M.)

Militärisches.

— In England ist eine elektrische Kanone erfunden worden. Sie ist von kleinem Kaliber und schießt Kugeln von $\frac{3}{8}$ Zoll im Durchmesser; kann aber auch zu einzölligen hergerichtet werden. Sie ruht auf 2 Rädern und ist mit einem Pferde leicht zu transportiren. In der Minute werden 1000—1200 Kugeln abgefeuert, die bei der letzten Probe in einer Entfernung von 40 Yards (bei 47 Wiener Ellen) durch 3zöllige Pfosten gingen. Die Kugeln werden dem Feuerrohre durch eine Vorrichtung so ununterbrochen zugeführt, daß nur alle 4 Stunden eine Unterbrechung von wenigen Minuten nöthig ist, außerdem aber unaufhörlich gefeuert werden kann.

Damenblätter.

— Ein Sklavenschiff, welches tscherkessische Mädchen am Bord hatte, erhielt vor Kurzem auf offener See einen Leck, als eben ein russisches Dampfboot in einiger Entfernung vorüberfuhr. Der türkische Sklavenhändler, der lieber die rauhe Luft Sibiriens athmen, als im Meere ersticken wollte, gab ein Nothsignal, und das Dampfboot kam herbei, um das Sklavenschiff mit seiner lebendigen Last vom Wassertode zu retten. Aber so tief ist in dem tscherkessischen Herzen der Haß gegen die Russen eingewurzelt, daß das stolze Blut dieser Mädchen sich bei dem Gedanken empörte, einem russischen Graurock künftig als Eigenthum anzugehören, statt mit einem stolzen und prunkvollen Türkenpasha das Lager zu theilen. Sie, die von ihren Bergen ohne große Nührung Abschied genommen, erhoben ein schreckliches Wehgeschrei, als das russische Schiff sich näherte. Einige sprangen verzweiflungsvoll in das Meer, Andere stießen sich ihre Messer in die Brust, — den Heldenmäd-

chen war der Tod willkommener, als das eheliche Lager mit einem verhassten Moskov. Die Mehrzahl wurde doch an's Bord des russischen Schiffes geschleppt und nach Anapa geführt, von wo die Mädchen nach dem Kosakenland transportirt und theils als Dienerinnen den Offizieren überlassen, theils unter die ledigen Kosaken der Linie vertheilt wurden.

— Zu den unmenschlichen Gebräuchen, die mit der Civilisation unseres Jahrhunderts in so grellem Contraste stehen und das türkische Reich zu einem Anachronismus im aufgeklärten Europa machen, gehört der Mord aller aus königlichem Blute entsprossenen Kinder männlichen Geschlechts, die außer der eigenen Familie des Sultans geboren werden. Mir Sultan a, Tochter Mahmud II. und Gattin Said-Pascha's befand sich im fünften Monate ihrer Schwangerschaft, und da sie wußte, daß nichts ihr Kind zu retten vermöge, wenn es männlichen Geschlechts wäre, so beschloß sie, den Mördern zuvorzukommen, und ihr Kind umzubringen, noch ehe es das Licht der Welt erblicken würde. Sie vertraute sich einem jener elenden Weiber an, die ein schändliches Gewerbe mit den Arzneimitteln treiben, die zu diesem Zwecke verwendet werden. Das Resultat war ein doppelter Mord. In weniger als 48 Stunden starb das noch ungeborene Kind der Prinzessin, und an demselben Abende verschied auch sie in furchtbaren Convulsionen. Als Mahmud diese Kunde vernahm, weinte er bittere Thränen und schwur das schenplische Geseß abzuschaffen. Aber nach wenigen Monaten folgte der Reformator seiner Liebblingstochter in's Grab, und das Geseß blieb unverändert.

Curiosa.

(Ein Mensch mit Läufen.) Die Dorfzeitung enthält folgendes Gesuch: »Ein Forst- und Jagdgehilfe, der eine schöne, flüchtige, correcte Hand schreibt, treu im Herzen und tüchtig auf der Lunge und den Läufen ist, wird gesucht.«

Tagsbegebenheiten.

(Die Braunschweiger israelitische Gemeinde) hat gegen ihren Rabbiner, Dr. Herzfeld, eine Beschwerde wegen seiner in der zweiten Rabbinerversammlung vorgebrachten polemischen Aeußerungen wider die heilige Schrift im Allgemeinen und die mosaischen Bücher insbesondere erhoben. In Folge dieser Eingabe hat sich die Regierung veranlaßt gefunden, Dr. Herzfeld von seinem Amte zu entfernen.

(Die jüdischen Reformer in Berlin) hielten am 3. und 4. Okt. im englischen Hause, nach ausgegebenem Programm, zum Neujahr ihren modern eingerichteten Gottesdienst. Sie beten bei Orgelspiel, erscheinen unbedeckten Hauptes, und haben in Bezug auf das Rituale Formen angenommen, die bis jetzt in der Synagoge noch nicht da gewesen sind. So wären denn die Ideen des Herrn Dr. Stern wenigstens in liturgischer Hinsicht in's Leben getreten.

— Im Bade zu Homburg soll ein Fremder die dortige Bank mit 80,000 Franken gesprengt haben. Profit!

— Ein schreckliches Unglück fand an der Eisenbahnstation von Bruges statt. Ein Herr van Hönacker hatte seinen Schwager, der nach Gent reiste, begleitet, und wollte ihm die Hand drücken, als der Convoi schon im Gange war; er stolperte und beide Beine wurden ihm zerbrochen.

— Der Papst Gregor XVI. hat nach französischen Blättern den Abgebraunten von Smyrna eine Unterstützung von 200,000 türkischen Piastern (ungefähr 48,000 Frös.) gesandt.

— Ein Raub im Werthe von nahe an 300,000 Frös. ist dieser Tage an dem mineralischen Cabinet des Museums der Naturgeschichte zu Madrid begangen worden. Man hat Beamte dieser Anstalt in Verdacht, indem sich keine Spur von einem gewaltsamen Einbruche vorfindet.

— Mit dem Krol'schen Wintergarten ist's aus! Nach dem Berliner Intelligenzblatte ist das dortige, wegen der prachtvollen Ausstattung seiner weiten Räume mit Recht berühmte Vergnügungstokal, der Krol'sche Wintergarten, von Gerichtswegen mit Beschlagnahme belegt worden.

— Die Fremden lassen in Paris jährlich ein schönes Geld sitzen, vorausegesetzt, daß nachstehende Angabe wahr ist. Man will nämlich berechnet haben, daß von den 70,000 Fremden, die sich in Paris aufhalten, im Durchschnitt jeder 5,000 Francs jährlich daselbst ausgibt. Dieß gäbe jährlich eine Summe von 350 Millionen Francs!

— Die Pariser Polizei hat dieser Tage eine Gaunerei eigener Art entdeckt. Mehrere fremde Handwerker besaßen sich über das Abhandkommen ihrer Felleisen; es ergab sich, daß ein Mann den eigenen Judasstriezweig betrieben hatte, den auf der Eisenbahn gekommenen Gesellen die Felleisen gegen Karten abzunehmen, damit sie sich unbeschwert erst ein Unterkommen suchen möchten; wenn sie dann wiederkämen, um ihre Sachen abzuholen, waren diese verschwunden. Merkwürdiger Weise ist diese Gaunerei eine geraume Zeit mit Erfolg betrieben worden.

Feuilleton.

Correspondenz.

Briefe über Industrie und Handel von Peter Pfeffabürl,
Swürzkrämer in Scheksojedno.
(Schluß.)

Durch das Bestehen der Wechselgesetz kann man wirklich, wenn man was hat, net vorstichti gnua sein, um net durch schlechte Mensch'n um sein Eigenthum z' kommen. So is mir neulich a Fall erzählt worden, der zu interessant is, als daß i ihn net mittheilen sollt. A gewisse Jemand in aner unser größern Städt verläßt im Frühjahr seine Wohnung sammt seinen Möbeln an a Familie — Mann, Weib, Kinder — und zieht aufs Land, um den Sommer dort zuzubringen und um im Herbst wieder seine Wohnung in den alt'n Beiß zu nehmen. Was geschieht in da Zwischenzeit? Das Weib von dem, der die Wohnung für den Sommer gmiethet, hat Wechselschulden und kann net zahl'n. Man pfändet sie, nimmt die ihr scheinbar angehörigen Möbeln a in Beschlag, die Licitation wird ausgeschrieben und das Ganze, also a die Möbeln — denn sie sagt net, daß net ihr ghören — wird seiner Zeit richti verkauft. Nun kommt aba da Besizer da Wohnung und Möbeln vom Land zu Haus. Ma kann si denken, was der für a Gesicht gmacht hat, als er weder Partei noch Möbeln, aber a rein ausgekehrte Wohnung antrifft! — Er geht nun glei dorthin, wo der Miether der Wohnung angestellt is, um ihn wegen des Vorgfallenen zur Red zu stellen und wo mögli auf sein Salar Beschlag z' legen. Was kriegt er aba da zu sein größtem Erstaunen für an Antwort? Er hört nämli da, daß die Leuteln, die seine Wohnung gmiethet haben, gar net vabeirath san, folgli die Schulden den Mann, der mit dem Weib nur so glebt hat, nix angehn und ihn a net im Entferntesten interessiren! —

Ab a warum denn gar so hizi? — In Raab, so viel i seh, will ma a sognannte Vor-Industrierausstellung veranstalten; die dafür angeführten Gründe sind und können nur lobenswerth sein; dennoch aber kann i für mein Theil net für parzielle Industrierausstellungen in an Land stimmen. Solche Experimente, so nutzbringend sie auch scheinen, aus so lauterer Quelle sie auch kommen mögen, führen, so wie die Handelspolitik unserer Hizi, zum Separatismus, ergo zur Zersplitterung unserer Kräfte. — Handelspolitik und Industrie, sollen die Bestrebungen an günstigen Erfolg haben, können in einem Staat nur einen Centralisationspunkt, wo alle Fäden zusammenlaufen, haben, und das is Wien. Wenn es nun schon gut is, daß bei der Größe der Monarchie von Zeit zu Zeit in den Provinzialhauptstädten, wie in Mailand oder Prag, so in Pesth, Provinzial-Industrierausstellungen Statt finden, die aber die Hauptindustrieausstellung der Hauptstadt net beirren dürfen, so wird doch die Sach zu complizirt und verwickelt, wenn bei uns auch die klanern freien Städt — wer steht uns gut, ob am End net a die Comitats- — Separat-Industrierausstellungen halten. Es is hier da Raum zu eng, um mi weiter und detaillirter über diesen Gegenstand auszulassen; i ersuch die Herrn, nur nach Hermannstadt zu sehen. Dort hatt heuer a an Industrierausstellung stattfinden sollen — sie unterblieb wegen Mangel an Zusendung von Gegenständen. Nun is aber Hermannstadt die Hauptstadt von Siebenbürgen. — Denkens da drüber nach, meine Herrn, — thun Sie, was Sie wollen, — i aber bin net für a Vor-, Separat- oder Filial-Industrierausstellung in Raab. Nur net zu hizi!

Leb wohl, liabs Bataland!

Pfeffabürl.

Raaber Theaterchronik.

Ungarisches Theater.

Dienstag: »Soiree des Herrn Anton Padewith, ehemaligen k. k. Hofopernsängers; hiezu: die lebendig-todten Cheleute«.

Es gehört viel Tollkühnheit — wir finden eben keinen passendern Ausdruck — dazu um mit einer solchen Gesellschaft wie jene des Hrn. Padewith, die sich wohl schon lange in Scheunen und Dreschbännen herumgetrieben haben mag, mit einer solchen Leistung vor unser Publikum hinzutreten und unsere Langmuth und Geduld auf eine so schwere Probe zu stellen. Das Gebotene war so erbärmlich und die Erscheinung der ganzen Gesellschaft, unter der sich außer dem Direktor noch eine Frau Padewith, ein Fräulein Adolf, ein Frl. von (?) Hohenforst und ein kleiner Knabe befand, eine so ärmliche und mitteleiderregende, daß wir schon aus diesem letzten Grunde in keine weitem Details eingehen mögen und den Armen, die vielleicht eine glänzendere Vergangenheit hatten, die kleine Einnahme gern als ein Almosen gönnen, ihnen auch einen glücklichen Erfolg ihrer fernern Darstellungen, die sie, wie wir hören, auf den umliegenden Dörfern zu geben beabsichtigen, von Herzen wünschen. Seit den pyrennäischen Vergängern is unser Publikum noch nie so mystificirt worden als heute, da das Gebotene selbst hinter den bescheidensten Erwartungen weit zurückblieb. Die Anwesenden entfernten sich still und lautlos noch während der Vorstellung, und hätte diese nur noch eine Viertelstunde länger gedauert, so wäre Hr. Padewith mit seiner Gesellschaft wahrscheinlich allein auf den Ruinen von Carthago gestanden und gezwungen gewesen, sich selbst ein Amusement zu verschaffen, das derlei Produktionen allenfalls in einer Dorfschenke, aber nicht auf unserer Bühne zu bezwecken im Stande sind.

Niederländischer Handel.

Raab. — Das Steigen der sämtlichen Fruchtgattungen und die dadurch entstandene Theuerung des Mehls und Gebäckes haben in neuester Zeit eine kaum geahnte Höhe erreicht, wodurch neuerdings der Beweis geliefert wurde, wie wenig in unserem gesegneten Lande, in der Kornkammer Oesterreichs, auf diesem üppigen Boden, wo Milch und Honig fließt, dazu gehört, eine unverhältnißmäßige Theuerung, ja, selbst eine Hungernoth hervorbringen zu können. Die Ursache dieses Ereignisses, das so schwer auf

allen, besonders aber den ärmern Bewohnern des Landes ruht, ist eine höchst einfache und wenig motivirte, und hätte bei einem geregelteren Gange des Fruchtgeschäfts überhaupt und bei einem besser eingerichteten Manipulationssysteme der Produzenten nie oder wenigstens in keinem so drückenden Grade wie jetzt stattfinden können. Die Frucht-ernte vom Jahre 1844 war gewiß eine ergiebige, besonders was die Qualität mehrerer Körnergattungen, vorzüglich des Weizens, betraf, der in dieser Ernte so schön, so schwer und mehrreich ausfiel, daß sie das kleine Deficit der Quantität hinlänglich deckte und für heuer, selbst wenn die Fehlung nicht ganz nach Wunsch der Erzeuger ausfallen sollte, keine außergewöhnliche Chance zum Nachtheile der Consumenten befürchten ließ. Die heurige Ernte ging vorüber, und wenn man die Berichte aus dem ganzen Lande verglich, so hatten sowohl die ungünstige Witterung als die vielen Ueberschwemmungen keineswegs weder auf die Güte der Körnergattungen noch auf die zu erwartende Menge vortheilhaft eingewirkt, doch konnte man das heurige Erträgniß ohne alle Scheu einer Ueberschätzung auf 35, vielleicht auch auf 23 der vorjährig produzierten Menge annehmen, die mit den vom verfloßenen Jahre übrig gebliebenen großen Resten ein hinlängliches Quantum für den heurigen Bedarf gebildet hätte. Die Einwohner des nördlichen Ungarn hatten wohl so viel als nichts gefehlt und waren daher sowohl zum Anbau als zur Consumtion auf die Vorräthe der südlichen Plätze angewiesen, was dem Handel ohnehin einen neuen, lebhaften Aufschwung gab; aber diese Verkäufe, so wie der Mißwachs im nördlichen Ungarn allein hätte die Preise der Körner noch nicht auf jene Höhe gebracht, auf der sie jetzt stehen, noch eine Krisis herbeigeführt, die nach der Aussage vieler Speculanten sehr bald in's Leben treten müsse, nämlich daß der Weizen bis zum nächsten Frühjahr einen Preis von 20 fl. W. v. M. (!) erreichen werde; aber es traten noch zwei Uebelstände ein, die für den Augenblick durch- aus kein Sinken der Preise vermuthen lassen, und diese sind: die panische Furcht beinahe aller wohlhabenderen Consumenten, die sich mit einer fast lächerlichen Eile ihren Wintervorrath zu jedem Preise anschafften, und daß durch den leichten und schnellen Gewinn, den der Handel mit Früchten jetzt bietet, Jeder, der nur ein paar hundert Gulden disponibel hat, sich verlocken ließ, eine Früchtenspekulation einzugehen, die jetzt freilich nur eine, aber glänzende Seite in Aussicht stellt, aber die Frucht selbst durch das Uebergehen in die sechste und zehnte Hand nur noch mehr vertheuert. Es ist traurig, wenn eine solche unglückliche Periode gerade ein Land wie Ungarn treffen muß, das so viele Hilfsmittel besitzt, um ein solches Ereigniß gleich in seiner Geburt ersticken zu können; — Ungarn, das rationell bewirthschaftet halb Europa mit Früchten versorgen könnte und sollte; Ungarn, das jährlich durch seine Erzeugnisse einen ungeheuern, kaum zu berechnenden Aktiöhandel einleiten könnte, — dieses schöne, reiche, große, glückliche Ungarn, außer welchem es nach einem Sprichwort kein Leben mehr geben soll, steht mit banger Ahnung auf den nächsten Winter, weil es da vielleicht nicht weiß, wo es Brot hernehmen wird, und nicht deswegen, weil vielleicht ein Bürgerkrieg das Land verwüstet hat oder weil ein dreijähriger Mißwachs alle Vorräthe erschöpfte, — nein, weil die heurige Ernte nicht ganz günstig ausfiel, weil ein Mezen Weizen um 5 Pfd. weniger Mehl als sonst gibt und weil Alles spekulirt und wuchert, und weil sich ein Duzend Kleinändler die Säckel füllen muß, bis der Weizen zum Mehle wird! — Unsere weise väterliche Regierung hat heuer wieder im Wege der hohen Statthalterei auf Errichtung von Vorrathshäusern gedrungen, eine Einrichtung, deren Nutzen so klar am Tage liegt; aber wir sind natürlicher Weise die Bescheidteren, wir verstehen die Sache besser, wir creiren Vereine, halten große Sitzungen, erwählen Direktoren, Vizepräsidenten, Cassiere, Sekretäre, Ausschüsse; wir halten ferner lange, sehr lange Reden, wir streiten uns herum, ob wir unsere Zündhölzchen von Wien oder Pesth beziehen sollen, wir suchen Actionäre zu allen nur erdenklichen Fabriken, wir schwazen überhaupt viel, sehr viel, wenn der Tag lang und der Wein gut ist, wir haben immer das Maul voll patriotischer Bonbons, — ob aber der Preis des wichtigsten und unentbehrlichsten Consumtionsartikels — des Brotes — auf einer für unsere Geldverhältnisse überhaupt erreichbaren Stufe steht und ob dem Lande durch ein so verkehrtes System jährlich 40—50 Millionen Gulden entzogen werden, die wir verdienen könnten, darum fragen wir nicht! — Wie sich noch die Lage der Dinge für die Zukunft gestalten werde, ist noch mit einem undurchdringlichen Schleier bedeckt; wir wollen von der Vorsehung das Beste hoffen.

Die Preise stellen sich heute (14. d.): Weizen Bäckwaer 8—9 fl., Halbr. 6 fl. 45 kr. — 7 fl., Gerste 4 fl. — 4 fl. 30 kr., Kukuruz 4 fl. — 4 fl. 30 kr., Hirse 4 fl., Hafer 2 fl. 24 — 30 kr. Einkäufe auf Speculation noch immer im Zunehmen, der Umsatz rasch und gewinnbringend.

Auswärtiger Handel.

Wiener Wochenmarkt.

Vom 16. Okt. 1845.

Angetriebenes Vorstenvieh	1377 Stk.
Preis	24 — 26 kr. d. Pfd.
Abtrieb	91 Stk.
Angetriebenes Hornvieh	2100 Stk.
Ochsen-Preis	39 fl. — kr. — 42 fl. — kr. v. 100 Pfd.
Kälberpreis	28 — 35 kr. W. v. Pfd.

Wasserstand in Raab: 5' 11".

Erste und derzeit einzige
grosse und besonders reich ausgestattete
Güter-Lotterie,

deren Hauptziehung noch in diesem Jahre erfolgt.

Donnerstag am 30. dieses Monats

erfolgt unwiderruflich die

Hauptziehung

der grossen

Realitäten-, Gold- und Silber-Lotterie,

wobei gewonnen wird:

das schöne und einträgliche, nach Art eines PALAIS gebaute,
in der Vorstadt, Landstrasse, an der Ecke der D'Orsaygasse befindliche Haus Nr. 396 in Wien, Besizung Ihrer Durchlaucht
der Frau Fürstin

CONSTANTINE RASOUMOFFSKY

oder eine baare Ablösung von Gulden W. W.

200,000.

Diese grosse Verlosung enthält die ungewöhnlich namhafte Anzahl von

30,030

Treffern im Gesamtbetrage von Gulden W. W.

650,000.

Zur Beachtung!

Da für dieses Jahr keine andere HAUPTZIEHUNG angekündigt ist, so wird man nicht sobald wieder Gelegenheit haben, mit einer kleinen Einlage so grosse Summen gewinnen zu können.

Wien am 1. Okt. 1845.

G. M. Perissutti,
f. f. priv. Großhändler.

In Raab sind Lose zu haben bei F. X. Scharitzer, so wie in den meisten hiesigen soliden Handlungen.